

Schulinseln als alternative Lernorte

Einige Schulen suchen nach internen Alternativen zum Klassenunterricht. Schulinseln oder Lernateliers können für aktuelle Herausforderungen der Schule eine Lösung darstellen. Zugleich entstehen neue Schnittstellen und Spannungsfelder. Die PH FHNW hat einen Leitfaden und ein Beratungsangebot für Schulen entwickelt.

Schulinseln können auch umstritten sein. Dies berichtet eine Aargauer Schulleiterin, die ihr Konzept für eine «Förderoase» bei den Schulbehörden vorstellen und begründen musste. So sollte sie beispielsweise erklären, inwiefern sich die Schulinsel mit der Idee der Integration vertrage. Die Schulleiterin konnte die Lösung mit dem aktuellen Problemdruck begründen. Heute, nach neun Jahren, überlegt sie sich, den zum Klassenunterricht zusätzlich geschaffenen Lernort wieder aufzuheben. Denn inzwischen haben sich die Lehrpersonen ihrer Schule ein breiteres Repertoire und zusätzliche integrative Kompetenzen erarbeitet.

Freiwillig am alternativen Lernort

Alternative Lernorte können auch freiwillig von den Schülerinnen und Schülern aufgesucht werden, zum Beispiel in Zwischenstunden oder an den freien Nachmittagen. Die Schulleitung einer anderen Schule hat ursprünglich eine Lösung gesucht für diejenigen Jugendlichen, die bisher während des Unterrichts vor die Tür gestellt wurden und damit wertvolle Bildungszeit verpassen. Gemeinsam mit den Lehrpersonen wurde hier eine Lösung entwickelt. Da die Jugendlichen dieser Schule zu Hause kaum Unterstützung erleben und dort meist Infrastrukturen für ein konzentriertes Lernen fehlen, können sie das Lernatelier auch selbstbestimmt aufsuchen. Diese erst im Verlauf der Jahre entwickelte Möglichkeit hat die Attraktivität und Akzeptanz des alternativen Lernorts unter den Schülerinnen und Schülern erhöht.

Tiefgreifende Veränderung

Über solche und weitere Entwicklungsgeschichten haben Schulleitende und ausgewählte Lehrpersonen von sechs Aargauer Schulen an Hearings berichtet, die die Beratungsstelle «Unterrichtsentwicklung und Lernbegleitung – schul-in» durchgeführt hat. Diese Praxiserfahrungen wurden festgehalten und anschliessend inhaltsanalytisch ausgewertet. Sie zeigen, dass viele reflektierte Abwägungsprozesse die Schulentwicklung begleiten. Deutlich wird: Die Implementierung eines alternativen Lernorts ist eine tiefgreifende Veränderung, die grundlegende Strukturanpassungen erfordert.



Alternative Lernorte sind als Teil einer umsichtigen Schulentwicklung zu betrachten.
Foto: Peter Schulthess, photoimage.ch

Ein neu geschaffenes Angebot in der Schule führt immer auch zu neuen Dynamiken, wofür Lösungen gesucht werden müssen. So etwa in der Zusammenarbeit zwischen den Lehrpersonen: Einerseits wird gewünscht, dass die Lehrerinnen und Lehrer am alternativen Lernort hochflexibel auf die unterschiedlichen Lernanliegen reagieren können. Andererseits kann diese Förderung nur gelingen, wenn die Klassenlehrpersonen ausreichend Informationen bieten. Der niederschweligen Zuweisung zum Lernort steht dann der Wunsch nach erhöhter Koordination gegenüber – das Anliegen, den Aufwand möglichst klein zu halten, kann nicht so einfach erfüllt werden.

Delegation kann unproduktiv sein

Eine weitere Herausforderung besteht darin, dass anspruchsvolle Lern- oder Verhaltensschwierigkeiten an den alternativen Lernort delegiert werden. Dies kann kurzfristig eine Entlastung darstellen, doch gleichzeitig besteht das Risiko einer Entkoppelung. Die Delegation wird dann unproduktiv, wenn die zusätzlichen Förderangebote nicht miteinander verbunden sind und Schülerinnen und Schüler den

Zusammenhang zum Klassenunterricht nicht erkennen können.

Jeder Entscheid für einen alternativen Lernort ist häufig auch einer gegen den Einsatz von Ressourcen innerhalb der Klasse. Während grössere Schulen über mehr personelle Ressourcen und deren Einsatz verfügen, haben insbesondere kleinere Schulen die Schwierigkeit, dass die den Klassen zugesicherten Ressourcen für die Schulische Heilpädagogik für den alternativen Lernort eingesetzt werden. Lehrpersonen finden es dann nicht richtig, dass ein Teil der bis anhin ihrer Klasse zugeteilten Lektionen zugunsten eines alternativen Lernorts abgegeben werden soll. Dies ist mitunter auch der Grund, dass keine der befragten Schulen alle verfügbaren Lektionen für die Schulische Heilpädagogik im alternativen Lernort eingesetzt hat.

Aus den Ergebnissen der Hearings wird deutlich, dass alternative Lernorte als Teil einer umsichtigen Schulentwicklung betrachtet werden sollten. Die Angebote von schul-in können Schulleitende darin unterstützen (vgl. Kasten). ■

**Patrik Widmer-Wolf,
Michele Eschelmüller,
Beratungsstelle Unterrichtsentwicklung
und Lernbegleitung – schul-in**

Weiter im Netz

www.schul-in.ch > Zusammenarbeit > Alternative Lernorte

BERATUNGSSTELLE SCHUL-IN

Die am Institut Weiterbildung und Beratung der PH FHNW angesiedelte Beratungsstelle «Unterrichtsentwicklung und Lernbegleitung – schul-in» hat einen Leitfaden zu Schulinseln entwickelt. Acht Spannungsfelder und fünf Praxismodelle dienen als Anregung für die schulinterne Diskussion. Ein Raster mit Leitfragen unterstützt Schulen, eine differenzierte Auseinandersetzung zu führen. Der Leitfaden kann auf der Website der Beratungsstelle heruntergeladen werden. schul-in bietet auch Beratungen für Schulleitende bei der Planung oder Weiterentwicklung eines alternativen Lernorts an.